Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2,50, durch die Post M. 2,75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38 p. 8—3, Sonntags bis 12 Uhr. An Redaktion: der Kleiner. v. nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile kostet 8 Silben 15 Pfg., für Neuigkeiten oder nach Bestimmungen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Garantie für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Uebersendung. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Ankündigungen nehmen sämmtliche ähnliche Vermittelungsstellen an. Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang. Aufl. 52,000 Stück.

Dresden, 1891.

Unsere Annoncen-Expedition befindet sich
6 Wilsdruffer Strasse 6
(neben der Dresdner Bank u. vis-à-vis Hotel goldner Engel).
Haasenstein & Vogler, A.-G., Dresden.

Lederwaaren-Specialität!
Damentaschen. — Reise-Artikel.
Photographie-Albums etc.
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 3, nächst dem Altmarkt.

Atelier für feine **Corsets** nach Maass, neueste Pariser, Brüsseler und Wiener Modelle. **Heinrich Plaul,** Dresden, Pallstr. 25.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt
Dresden-N., Bachstr. 8.
Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenkranke, an Säfteverderbniss, Frauenkrankheiten etc. Leidende finden jederzeit Aufnahme und Behandlung durch das **Diätetische Heilverfahren** einschl. **Schroth**'sche **Kur.** Aerztl. Berathung und Untersuchung (ausser Sonntags) täglich Vormittags. Prospekt frei.

Moritz Klingner empfiehlt zur billigen und praktischen Reise **Reise-Fournierkoffer** als Unicum der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz. **Grösste Auswahl** von **Taschen-Necessaires etc.** **Augustusstrasse Nr. 4** (Bazar de voyage).

Nr. 168. Spiegel: Konflikt in Jerusalem, Frankreich und China. Landessynode, Ferienkolonieen, Getreidepreise, Sommerinterview, Irren- und Siechenhaus, Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. „Das alte Lied". | **Mittwoch, 17. Juni.**

Politisches.

Einst der Schauplatz der Geschichte, hat Asien, der größte der Welttheile, die Führung in dem Entwickelungsprozeß der Menschheit dem kleinen Europa überlassen seit jenem ewig denkwürdigen Tage von Marathon, wo der Geist des Hellenenvolkes die Masse der Barbaren bezwang. Ob jener Welttheil noch einmal die Aufgabe hat, voranzugehen auf dem mühseligen Pfade der Kultur, steht dahin. Es wäre ja möglich, daß dem ermüdeten Europa, wie einst zu den Zeiten der Völkerwanderung, neues Blut aus den weiten Ebenen, vor Allem aus dem völkerreichen China, zugeführt wird, aber für eine solche Wendung spräche nichts Anderes, als die historische Analogie. Wahrscheinlicher will es dünken, daß die passive Rolle, welche dem Asiaten zufiel, und die im Laufe von anderthalb Jahrtausenden nur durch den Einbruch der Türken unterbrochen ward, die ihrige bleiben wird. Auch heute, wo an zwei Stellen des gewaltigen Erdtheils kriegerischer Zunder gehäuft ist, in Syrien und China, liegt das historische Moment nicht in dem Machtkampfe asiatischer Nationen, sondern in dem Einfluß, welchen die fernen Vorgänge auf die Verhältnisse der europäischen Staatenwelt ausüben.

Zum heiligen Lande zogen einst die Ritter des Kreuzes, die heiligen Grabstätten vom Joche der Türken zu befreien. Sie haben ihr Ziel nicht erreicht, aber unbewußt haben sie eine große historische Mission erfüllt, die in Wolframs Parcival ahnenden Ausdruck fand. Noch heute waltet dort, wo die Gedanken der Gläubigen gern in frommer Erhebung weilen, der Anhänger Mohameds. Nur der Schutz der heiligen Stätten ist einer christlichen Nation, den Franzosen, anvertraut, welche mit Eifersucht über die Erhaltung ihres Rechtes wachen. Denn hierin beruht der Glanz, welcher in den Augen der Orientalen noch mit dem französischen Namen verbunden ist, hierin der Einfluß, welchen es im Osten besitzt. Um dieser Schutzherrschaft willen, deren praktische Bedeutung geringwerthig erscheint, entbrannte vor 38 Jahren der blutige Krimkrieg, der vor den Wällen von Sebastopol seine Entscheidung fand. Der Friede von Berlin hat den Franzosen ihre Gerechtsame gesichert und dem großen Zaren Nikolaus die Schranke gewiesen, vor welcher seine weltumspannenden Pläne gebannt blieben. Denn wie Napoleon der Dritte, wie später selbst die Bannerträger der Revolution hartnäckig ihre wohlerworbene Machtstellung wahrten, so ist es seit Alters einer der Lieblingspläne der Russen, durch Uebernahme des Protektorates über die Christen des Orients den Boden für die Ausdehnung ihrer Herrschaft immer weiter zu ebnen. Gerade aber die Rivalität, welche zwischen den beiden in ihrem sonstigen Wirken so eng befreundeten Nationen im Orient naturgemäß besteht, hat den Hauptgesichtspunkt für die Betrachtung der jüngsten Ereignisse von Bethlehem und der daran bereits geknüpften Folgen zu bilden.

Hoch auf zwei Hügeln, die einst dem Stamme Juda gehörten, liegt Bet-Lach'm, die Stadt, in welcher König David und der Dulder von Golgatha geboren wurden. Armseliges Volk, das mühsam das Dasein fristet, wohnt in einem wirren Haufen von Hütten und Häusern, deren platte Dächer sich zwischen terrassenförmigen Gärten erheben. Aber die Stadt besitzt einen Reichthum, wie keine andere unter den Städten, sie ist umkleidet von dem köstlichen Schimmer urchristlicher und altjüdischer Tradition. Dort zeigt man die Höhle, in der einst sich Maria vor der Flucht nach Egypten verbarg, hart an der Straße ist das Grab der Rahel, der Mutter des Joseph und Benjamin, in einem Wiesenthal mit grünen Eich- und Terebinthenbäumen weilten die Hirten, denen Engel die Geburt des Heilandes verkündeten. Dort soll nach der Sage Abraham seinen Altar erbaut, dort der Sohn Jesse's die Heerden seines Vaters geweidet haben. Der Ort jedoch, zu welchem vor Allem die Andächtigen pilgern, ist die Grotte, in der einst der Heiland geboren wurde. Dort steht ein prächtiges Klostergebäude, das einer Festung gleicht. Es umschließt drei Einzelklöster der Lateiner, Griechen und Armenier und eine große Kirche in der Form eines Kreuzes, die auf Befehl der Kaiserin Helena, der Mutter Constantins des Großen, erbaut sein soll. Sie zerfällt in drei Theile, die je einer der genannten Nationen gehören. Jede der drei Parteien besitzt einen besonderen Gang zu der stets erleuchteten heiligen Grotte, die sich unter dem Hochaltar befindet.

Von hier ging der neue Konflikt aus, der zwischen dem Klerus der verschiedenen Confessionen entstanden und weite Kreise zu ziehen droht. Es ist schwer, aus der Ferne zu entscheiden, welcher von den streitenden Parteien, den griechischen oder römischen Katholiken, Recht zu geben sei. Die Darstellungen stehen einander diametral gegenüber. Nur das Eine scheint klar, daß die Griechen einen Weg benutzten, der nach den geltenden Abmachungen den Lateinern, dem Orden der Franziskaner, zukam, und daß in Folge dessen sich an geweihter Stätte ein Streit entspann, der nicht ohne Blutvergießen ablief. Dieser Kampf erzeugte nicht nur in Bethlehem, sondern auch in Jerusalem eine heftige Erregung, und mehrfach mußten türkische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen werden. Man sollte nun erwarten, daß Frankreich dem Sultan seinen Dank für sein Eingreifen abstatte, aber weitgefehlt — Graf Montebello, der französische Gesandte bei der Pforte, erhielt den Auftrag, am goldenen Horn mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu drohen. Es gewinnt hiernach den Anschein, als wenn die Türken, damit ein französisch-russischer Streit vermieden werde, die Zeche bezahlen sollen. Die Türkei würde sich alsdann mit alter Geschicklichkeit durch allerhand Noten und Aktenstücke aus der Affaire ziehen. Es ist aber auch möglich, daß sich aus den anscheinend kleinen Ursachen noch größere Wirkungen ergeben. Denn der Gegensatz zwischen den russischen und französischen Interessen im Orient bleibt auch dann, wenn zunächst die Sache beigelegt würde, fortbestehen. Unter normalen Verhältnissen läge für die Politiker an der Seine hierin ein Fingerzeig, daß ein Besuch des Zaren in der Moskauer Ausstellung oder eine Ordensdekoration nicht hinreichen, um zwei Nationen, die nichts Gemeinsames als den Haß besitzen, dauernd zu vereinen. Wenn aber Frankreich sich zur Nachgiebigkeit gegen Rußland bequemt, wenn es den Standpunkt der Katholiken in Bethlehem preisgiebt oder vielleicht gar auf das Protektorat dauernd verzichtet, dann wird die Pariser Regierung nicht nur das Prestige im eigenen Lande auf's Spiel setzen, sie wird dann auch das Oberhaupt der katholischen Welt auf's Tiefste verletzen und aus eigenen Mitteln den Beweis liefern, daß Frankreich selbst den letzten Ueberlieferungen aus seinen großen Tagen untreu wurde um seiner chauvinistischen Pläne willen. Für das christliche Bewußtsein aber wäre es dringend wünschenswerth, wenn dauernd die Möglichkeit abgeschnitten würde, daß von heiliger Stätte her das Mönchsgezänk störend herüberdringt.

In gewissem Sinne ist es für den europäischen Frieden ganz wünschenswerth, wenn Frankreich seine Kräfte außerhalb engagirt. Eine vortreffliche Gelegenheit dazu, die er denn anscheinend auch beim Schopf ergreift, hat es in China gefunden, mit dem es überdies noch seit Tonkin eine kleine Rechnung abzumachen hat. Nun haben neuerdings im „himmlischen Reiche" mehrfache Ausbrüche des Volksfanatismus gegen die Fremden stattgefunden; die zur Unterdrückung abgesandten Truppentheile haben mit den Aufrührern gemeinsame Sache gemacht, die Anführer des Pöbels kaiserliche Auszeichnungen erhalten. Namentlich in den Hafenplätzen, in Nanking und Shanghai stützen die Gegensätze hart aufeinander. Die französische Republik hat nun infolge dieser Ereignisse den bezopften Söhnen des Himmels mit der Beschießung von Nanking gedroht und für die Zerstörung des Eigenthums ihrer Staatsangehörigen Entschädigung beansprucht. Bei der Schärfe der Sprache, welche die französischen Noten führen, ist es nicht ausgeschlossen, daß gerade hierin für die chinesische Regierung die Ursache liegt, sich ablehnend zu verhalten, genau so wie im Jahr 1853 die brüsken Manieren des russischen Gesandten Mentschikoff den Krimkrieg unvermeidlich machten. Allerdings scheinen die Franzosen sich der Illusion hinzugeben, als stände China noch vollständig auf dem gleichen militärischen Standpunkt, welchen es vor Jahren einnahm. Die Erinnerung an Bac-Le und Langson sollte sie eines Besseren belehren. Denn thatsächlich haben die Chinesen unter der sachkundigen Anleitung deutscher Offiziere derartige Fortschritte im Kriegswesen gemacht, daß schon vor Jahren ein Kenner der dortigen Verhältnisse schrieb: „Schon jetzt läßt sich voraussagen, daß die Stellung der Franzosen in Annam und im Delta des Long-Ka nur von der chinesischen Gnade abhängt und keine allzu lange sein wird." Krupp'sche Kanonen und gute Hinterlader verfehlen auch in den Händen der schlitzäugigen Mandschuren nicht ihre Wirkung. Und so konnte der erwähnte Kenner der chinesischen Verhältnisse, wenn er auch etwas übertreiben mag, schreiben: „Vielleicht fährt einmal ein neuer Tamerlan die chinesischen Kanonen an den Tobol, an den Ural und an die Wolga; vielleicht herrschen die Chinesen bald wieder am Long-Ka und dringen in das Mekhong-Delta vor. Die Engländer, welche im Jahre 1875 nicht übel Lust zeigten, wegen der Ermordung des Ingenieurs Margary den Krieg zu beginnen, haben denn auch vorsichtig zurückgezuckt. Es ist auch jetzt zu erwarten, daß der Brei nicht so heiß gegessen wird, als die französischen Köche ihn anrühren, zumal gerade der gegenwärtige Kaiser Kuangsü, der erst neulich die europäischen Gesandten zum Kniefallschen zuließ, persönlich nicht gerade als ein Feind der Fremden gilt. Allerdings hat er eine mächtige Strömung im Volke gegen sich, die einerseits aus religiösem Aberglauben, andererseits aus nationalem Chauvinismus, vor Allem aber aus dem Umstande ihre Nahrung zieht, daß die Fremden, welche nach China kommen, die Chinesen in jeder Weise auszuplündern suchen. Der Bau der chinesischen Eisenbahnen und seine Geschichte erzählen hübsche Dinge, die lebhaft an die serbischen und rumänischen Bahnen erinnern.

Feruschreib- und Fernsprech-Berichte vom 16. Juni.

Berlin. Das Herrenhaus nahm einen Antrag an, wonach den Assessoren die Militärdienstzeit bei der Bestallung angerechnet werden soll. Minister v. Boetticher erklärte, daß über die Anrechnung der Militärdienstzeit bei der Feststellung des Dienstalters bereits kommissarische Verhandlungen schwebten. Dann wurde das Rentengütergesetz angenommen. — Das Abgeordnetenhaus nahm das Wildschadengesetz nach den Kompromißanträgen an.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" theilt mit, daß der Kaiser gestern dem Minister des Innern, Herrfurth, sein lebensgroßes Bildniß mit einer gnädigen, die erfolgreichen Bemühungen um das Zustandekommen der Landgemeindeordnung anerkennenden Kabinetsordre überweisen ließ. Ferner hat der Kaiser an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Köller, aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums, welches dieser als Vertreter desselben Wahlkreises begeht, ein eigenhändiges Glückwunschschreiben gerichtet und ihm sein Bildniß, Kupferstich in prächtigem Goldrahmen, überreichen lassen. — Eine Petition, welche kürzlich an den Kaiser von 70 preußischen Städten mit nur je einer höheren Schule gerichtet worden ist, enthält die Bitte, es möchte die Reform des höheren Schulwesens auf der Grundlage eines einheitlichen Unterbaues für alle höheren Schulen erfolgen. — Der Erbgroßherzog von Oldenburg hat bei dem Ueberfall am Sonntag keinerlei Verletzungen erlitten. — Das hiesige Amtsgericht macht unter dem 6. Juni d. J. bekannt, daß Graf Kleist vom Loß von genanntem Tage ab für ein Verschwender erklärt und entmündigt worden ist.

Breslau. Ein feingekleideter unbekannter alter Herr wurde heute früh auf einer Promenadenbank bei Liebichshöhe ermordet aufgefunden. Anscheinend handelt es sich um einen Racheakt.

Wien. Erzherzog Franz Ferdinand begab sich zu seiner Erholung auf zwei Wochen nach Kolotischt in Böhmen.

Paris. Der Ministerrath nahm einen Gesetzentwurf über den Arbeitslohn an, welcher mindestens zweimal Lohnzahlung im Monat vorschreibt und den höchsten Betrag, der vom Lohn zurückbehalten werden darf, auf drei Zehntel des Lohnes festsetzt. — Barbey theilte dem Ministerrathe mit, daß das französische Geschwader am 19. d. M. nach Kronstadt abgehe. Der Kommandant des Geschwaders, Admiral Gervais, wurde heute von Carnot empfangen.

Paris. Der „Figaro" bringt eine Zuschrift eines angeblich hervorragenden Diplomaten, welche sagt, Frankreich sei isolirt, auf Rußland sei kein Verlaß, vielleicht könnte sich Frankreich mit Deutschland verständigen und Lothringen zurückverlangen, wenn es dafür Deutschland einige Kolonieen, wie Nossibe, Pondicherry, Tahiti 2c. abträte und einwilligte, daß die Festung Luxemburg wieder aufgebaut werde und Luxemburg dem Deutschen Reiche beiträte. Dann würde nichts mehr Deutschland und Frankreich trennen. Der Dreibund hätte keinen Zweck mehr. Beide Länder könnten vortheilhafte Handelsbündnisse schließen, das Wettrüsten würde aufhören und der Friede wäre für unabsehbare Zeiten gesichert.

Basel. Vormittags wurde der auf der Böschung liegende Waggon durch zwei Hilfslokomotiven herausgezogen. Bis Mittags 12 Uhr waren 65 Leichen geborgen, wovon 7 nicht bekannt sind. Im Hospital befinden sich noch 35 Verwundete, 10 sind nach Hause entlassen. Die Zahl der Verwundeten ist nicht bekannt, da sich viele derselben haben nach Hause bringen lassen. Die Genietruppen arbeiten energisch an der Herstellung der Rothbrücke. Die elsaß-lothringer Landesregierung hebt den Postzwang für die Eisenbahnstrecke Belfort-Mühlhausen-Basel bis zur Herstellung der Münchensteiner Brücke auf.

London. Die Volkszählung ergiebt für England und Wales 29 Millionen Einwohner, 3 Millionen mehr als die letzte Volkszählung ergab.

Petersburg. In Kronstadt sind 150 Mann von der Besatzung der Fregatte „Minin" an der Influenza erkrankt. Man glaubt, daß die Krankheit aus Stockholm eingeschleppt ist.

Konstantinopel. An Stelle des greisen Vefsiel-Pascha wurde Mahmud Hande-Pascha zum Corpskommandanten des Armeebezirks Adrianopel ernannt, um das Räuberunwesen energisch zu bekämpfen. Die Diplomatie ist davon sehr befriedigt. — Der Aufstand in Yemen ist ohne ernstere Bedeutung. Die Ruhe ist seit 5 Tagen wieder hergestellt. Die Entsendung von Truppen aus Syrien erfolgte nur vorsichtshalber. — Zur Erinnerung an die Anwesenheit des deutschen Kaisers hierselbst sind Medaillen geprägt worden, von denen vier große und 50 kleine goldene, 200 silberne und 500 bronzene demnächst am Berliner Hofe zur Vertheilung kommen.

New-York. Zwischen der Union und China droht ein Konflikt wegen Lynchung eines des Mordes beschuldigten, aber freigesprochenen Chinesen in Californien.

Buenos-Ayres. Die Kammer stimmte der Reduzirung des für in Gold oder Silber zahlbarer Effekten festgesetzten 6monatlichen Moratoriums auf ein 3monatliches bei.

Die **Berliner Börse** war Anfangs auf die Wiener Meldungen über den voraussichtlichen Einspruch der Obligationäre der Staatsbahn gegen die Verstaatlichung und das Madrider Telegramm über die Entwerthung der spanischen Banknoten verstimmt. Deutsche und böhmische Bahnen fest, später trat eine allgemeine Befestigung ein, die von Hütten-Aktien ausging, das Geschäft war aber ruhig. Von Banken Diskonto-Kommandit, von fremden Renten Italiener bevorzugt. Im Kassaverkehre Banken, deutsche Bahnen und Fonds fest, Dresdner Bank 1 Prozent höher, Bergwerke unentschieden, österreichische Bahnen schwächer. Privatdiskont 3⅛ Proz. Nachbörse schwächer. — Wetter: Etwas wärmer, regnerisch, Nordwestwind.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 259,60. Staatsb. 253,40. Lomb. 99,60. Galizier —,—. Egypter —,—. 4proz. Ung. Gold. 91,40. Disconto 183,40. Dresdn. Bk. 142,60. Laura —. Gelsenkirchen —. Rubig.

Paris. (Schluß.) Rente 94,95. Rente 105,45. Italiener 94,20. Staatsbahn 637,50. Lombarden 247,50. do. Prioritäten —. Spanier 74⅛. Egypter 487,81. Ottomanen 596,25. Rio Tinto 500,00. Fest.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Juni 29,90, per Sept.-Dec. 28,40, ruhig. Spiritus per Juni 41,75, per September-Decbr. 38,75, behauptet. Rüböl per Juni 70,50, per September-December 73,50, weichend.

Rotterdam. Produkten (Schluß). Weizen per November 256. Roggen per Juni —, per October 186.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Maj. der **König** und Se. Königl. Hoh. **Prinz Max** von Baden besuchten gestern Nachmittag den Zoologischen Garten. Die hohen Herrschaften nahmen eingehende Kenntniß von dem vorzüglichen Thierbestande und besuchten auch die interessante Herz'sche Sammlung nordost-sibirischer ethnographisch-zoologischer Gegenstände. Da die jetzt ausgestellt gewesenen Schwertwale gestern zum letzten Male zu sehen waren, nahmen Se. Majestät und Prinz Max von Baden diese seltenen Thiere kurz vor der Verladung noch in Augenschein.

— Dem Sekondeleutnant der Reserve des 8. Infanterieregiments Nr. 107, **Schmidt**, wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des großherzogl. hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

— Der Requisitenmeister des Hoftheaters, Julius **Coßmann**, erhielt das Albrechtskreuz.

— Se. Excellenz der Herr Staats- und Finanzminister v. **Thümmel** ist von Bad Kissingen zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

— Der Privatdocent an der Universität Leipzig, Dr. Theodor **Koelliker**, wurde zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität ernannt.

— In der gestrigen 14. Sitzung der evangelisch-lutherischen **Landessynode**, welcher Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister Dr. v. Gerber und v. Metzsch beiwohnten, begann die Spezialdebatte über das Disziplinargesetz. Dieselbe entbehrt im Einzelnen des allgemeinen Interesses und kann daher nur in großen Zügen charakterisirt werden. In einleitenden Worten kam der Berichterstatter, Herr Prof. Dr. Wach, auf die Ausführungen einiger Redner des vorhergehenden Tages zurück. Gefühle der Antipathie, meinte er, sollten bei der Beurtheilung der Vorlage nicht entscheidend sein, vielmehr sollte eine objektive Erwägung des Gesetzes zu der Ueberzeugung führen, daß dasselbe für die Kirche eine Wohlthat sei. Denn es liege in dem Gesetze ein sehr werthvoller Schutz gegen Unwürdige und ein Mittel zur Reinhaltung des geistlichen Standes. Auf Anregung des Herrn Geh. Finanzrath v. Kirchbach wurde durch die Herren Konsistorialpräsident v. Berlepsch und Oberkonsistorialrath v. Zahn festgestellt, daß auch Geistliche der inneren Mission, sobald sie ordinirt sind, in den Rahmen des Gesetzes fallen. Auf eine Anfrage des Herrn Sup. Merbach gelegentlich der Debatte über § 3, welcher von den Ordnungsstrafen handelt, wies Herr Präsident v. Berlepsch darauf hin, daß die Vorschriften über die Befugnisse der kirchlichen Vorgesetzten und Aufsichtsbehörden, im Aufsichtswege Beschwerden abzuhelfen oder Geistliche zur Erfüllung ihrer Pflichten durch Warnung, Ermahnung oder Strafen anzuhalten, durch vorliegendes Gesetz nicht berührt würden, daß in den Rahmen des Gesetzes nur diejenigen Warnungen und Verweise fallen, welche das Disziplinarverfahren zur Voraussetzung haben. Bei § 7, welcher den Verlust aller Rechte eines Geistlichen im Falle seiner Dienstentlassung ausspricht, bat der Herr Referent, zunächst auf den Pensionsgesetzentwurf keine Rücksicht zu nehmen, da die Ausgleichung desselben mit dem Disziplinargesetze zwischen der 1. und 2. Lesung desselben erfolgen müsse. Eine ausführliche Debatte entspann sich bei § 22, welcher in seinem 1. Absatze von den Pflichten des Geistlichen im Allgemeinen handelt. An der Debatte betheiligten sich außer dem Berichterstatter die Herren Konsistorialpräsident v. Berlepsch, Pfarrer Kitten, Sup. Dr. Pank, Prof. Dr. Fricke, Geh. Reg.-Rath Dr.

Friedrich & Glöckner, Zwingerstr. 15, Schäferstr. 7-4 u. Löbtau. Spec.-Geschäft f. Lacke, Firnisse u. Farbenkreid, eigene Fabrikation.